Lehrbuchmässig

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Keine Mafiosi mehr im Parlament?!

VON HORST SCHLITTER, ROM

Ob Sie's glauben oder nicht: Wir in Italien haben die Mafia jetzt im Griff! Die befreiende Nachricht kommt aus dem Römischen Parlament, wo die Anti-Mafia-Kommission für den internen Gebrauch der Parteien jüngst einen «Kodex zur Selbstverpflichtung» ausgearbeitet hat.

Ehe die Kandidatenlisten für Kommunal-, Regional- oder National-Wahlen aufgestellt werden, so schlägt die Kommission vor, seien die Schafe von den Böcken zu trennen: Wer unter der Anklage steht, schwere Verbrechen begangen zu haben – besonderes Augenmerk wird auf das Delikt «Bandenbildung nach Art der Mafia» gerichtet –, darf sich nicht um das Amt eines Volksvertreters bewerben. Ja nicht einmal am Wahlkampf darf er teilnehmen.

Ferngehalten von der politischen Laufbahn werden künftig auch zwielichtige Gestalten, gegen die ein Verfahren zur Verbannung von ihrem Heimatort läuft wegen verfassungswidrigen Verhaltens, wiederholter Gesetzesübertretungen oder erheblicher Störung der öffentlichen Ordnung.

Selber Farbe bekennen

Sollten die Parteien den Vorschlag der Anti-Mafia-Kommission annehmen, wird künftig jeder Kandidat für einen Parlamentssitz «in eigener Verantwortung» erklären müssen, ob sein staatsbürgerliches Verhalten mit dem von ihm angestrebten Dienst am Volk in Einklang steht. Es spricht für die demokratische Grundhaltung der Kommissionsmitglieder, dass nicht irgendein Richter oder Staatsanwalt die Angaben über die künftigen Abgeordneten zu Protokoll geben darf. Die Kandidaten selbst müssen Farbe bekennen! Das wird für künftige Debatten, bei denen es um das Wohl der Allgemeinheit geht, ihr Gewissen stärken.

Die Zahlung der Steuern ist in Italien nach demselben Prinzip geregelt: Jeder Bürger erklärt dem Fiskus, so gut er sich erinnert, welches Einkommen er hat, und auf dieser Basis geschieht dann seine Veranlagung. Die Steuerbehörden konnten mit Hilfe dieser Methode schwere Fehler in der Einschätzung von Freiberuflichen vermeiden. Gewiss wären die Finanzbeamten selber nicht daraufgekommen, dass viele Rechtsanwälte, Unternehmer und Einzelhandels-Kaufleute erheblich weniger verdienen als ihre eigenen Beschäftigten. Die Arbeiter und Angestellten haben es gut: Sie brauchen keine Lira auszugeben für kostspielige Autos, Luxusvillen und Bewirtung von Geschäftsfreunden, was im Grunde doch alles nur dem Wohl der Firma dient.

Nun mögen Sie vielleicht auf den Gedanken kommen, politische Kandidaten und clevere Kaufleute könnten zum eigenen Vorteil die Unwahrheit sagen. Doch es würde ihnen nichts helfen! Die Anti-Mafia-Kommission erklärt das mit einfachen Worten so: «Die gesunden Kräfte aller Parteien sind nämlich stark genug, der Politik ihre hohen Werte und ethischen Inhalte zurückzugeben.»

Resignation

Ich fliehe nicht mehr.
Ich ziehe mich nur
dann und wann
auf mich selbst zurück –
ohne um Erlaubnis zu fragen
und ohne Hintergedanken –
in Angst vor dem,
was nach diesem Krieg
alles möglich ist.

hci

Lehrbuchmässig

Also, Herr Waffenschieber, da nehmen Sie ein Land, das unbedingt militärische Stärke erreichen will, rüsten es auf, warten, bis es in einen Krieg verwickelt wird bzw. einen anfängt, dann können Sie sowieso an alle möglichen Länder – auch ihr eigenes – verkaufen, dann warten Sie, bis der Krieg aus ist, und dann geht das ganze Spiel von vorne los ... *wr*

Statt «Krieg» sagt er «Frieden»

VON FRANZ-F. SCHART

Die Waffe trifft immer.
Die Waffe ist nicht tödlich.
Die Waffe ist friedensstiftend.

Eine Spielzeugrakete trägt sie sicher in das Zielgebiet.

Die Waffe strömt ein wohlriechendes Gas aus, das ein ansteckendes Virus enthält.

Das Virus wirkt nur bei Politikern und hohen Offizieren, die anderen Völkern den Krieg erklären wollen.

Der Politiker will das Wort «Krieg» aussprechen, er will vielleicht sogar einen «totalen Krieg» erklären, aber er kann es nicht. Er weiss, dass er dieses schreckliche Wort aussprechen will, doch er bringt es nicht über seine Lippen, so sehr er sich auch anstrengen mag. Der Mund steht ihm weit offen, er atmet schwer, Schweiss tropft auf seinen Hemdkragen, aber statt «Krieg» presst der Politiker «Frieden» hervor. So oft er «Krieg» sagen will, es kommt immer nur «Frieden» dabei heraus.

Und seine Generale sind auch schon von dem Virus infiziert, denn es ist – wie gesagt – sehr ansteckend. Und von hier aus verbreitet sich das Virus, eilt von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Kaserne zu Kaserne, über Flüsse und Meere, durch die Täler, von Gipfel zu Gipfel hüpfend.

Nichts kann es aufhalten, kein Panzer, keine Mauer, kein Stacheldraht, keine marschierenden Divisionen.

Überall infiziert es kriegslüsterne Politiker und Offiziere.

So bricht der Frieden auf der Erde aus. Die Soldaten gehen nach Hause zu ihren Frauen und Kindern und sind froh, dass es keinen Krieg mehr gibt.

Dann erwache ich aus meinem Traum, höre die Nachrichten im Radio und erkenne, dass kein Rüstungsproduzent jemals eine solche Waffe bauen wird ...